

322

Paul Parin

Die Abwehrmechanismen der Psychopathen*

Bei der psychoanalytischen Behandlung erwachsener Psychopathen¹ stellten Abwehrmechanismen, die gegen das Überich der Patienten gerichtet waren, den wichtigsten Teil der seelischen Vorgänge dar, die bearbeitet werden mußten, und in der Ausbildung dieser Abwehrmechanismen sehen wir auch den wichtigsten Unterschied der Psychopathie gegenüber anderen seelischen Störungen.

Aus der Entwicklung des psychiatrischen Psychopathiebegriffes können wir hier nur festhalten, daß er keineswegs mehr mit dem der Rechtsbrecher zusammenfällt, daß wir jedoch Psychopathen unter allen Arten von Verbrechern finden. Latente Rechtsbrecher, analog dem latenten Verwahrlosten von *Aichhorn*, sind häufig Psychopathen. Verwahrlosung ist noch keine Psychopathie, auch wenn sie zu asozialem Verhalten führt.

Die Psychoanalyse neigte dazu, den Begriff der Psychopathie ganz fallen zu lassen und von neurotischen Charakterstörungen zu sprechen. Wir sehen die Psychopathie natürlich ebenfalls als Charakterstörung an, die sich aber von den anderen Charakterneurosen unterscheiden läßt. Dabei ist für uns die spezielle Psychopathologie leitend; die genauere Diagnose wird aus der inneren Struktur und Psychodynamik, die wir beschreiben wollen, möglich.

Psychopathen sind Persönlichkeiten, die keine Spannungen aushalten, die auf eine unmittelbare Befriedigung ihrer Triebbedürfnisse ausgehen, die darum asozial, häufig antisozial werden. Oft sind sie aggressiv. Genauer gesehen greift der Psychopath meist nicht etwa die Gesellschaft an, sondern diese stört ihn in seinem Streben nach Befriedigung. Er vermag keine dauernde Beziehung zu Liebesobjekten aufrechtzuerhalten. Sein Gewissen scheint zu fehlen, oder sein Überich zumindest sehr mangelhaft ausgebildet zu sein.

Wir stimmen den Autoren bei, welche annehmen, Psychopathen hätten doch ein Überich, und meinen, die gegen das Überich gerichtete Abwehr lasse den Eindruck entstehen, es sei gar nicht vorhanden.

Ein 37jähriger Familienvater ist am hellen Nachmittag von der Arbeit weggeblieben und im Kreise seiner Wirtshausfreunde dabei, obszöne Photographien zu betrachten. Er empfindet ein intensives Vergnügen und gleichzeitig ein heftiges Mißbehagen. Dabei

* Nach einem Vortrag auf dem 21. Internat. Psychoanalytiker-Kongreß, Kopenhagen, 1959.

¹ Es wurden sechs erwachsene Psychopathen (fünf Männer und eine Frau) in der psychoanalytischen Privatpraxis mit der klassischen analytischen Technik behandelt. – Unter „Psychopathie“ verstehen wir das, was in der neueren angelsächsischen Literatur damit gemeint ist, gehen also auf die Psychopathie-Lehre der deutschen Psychiatrie nicht ein. Auch die Frage, auf welcher konstitutionellen und konditionellen Basis die Störungen entstanden sind, deren Psychologie wir beschreiben, wird in dieser Arbeit nicht berührt.

323

schämt er sich vor seinen Kollegen nicht und begleitet die Szene mit „saftigen“ Bemerkungen. Plötzlich läßt er einige der Photographien in seine Tasche gleiten. Das Diebsgut in der Tasche geht er in seligster Stimmung nach Hause.

Das Mißbehagen hatte sich, wie die Assoziationen des Patienten ergaben, auf heftige Schuldgefühle bezogen, welche die Vernachlässigung der Pflicht, die Befriedigung oraler, scoprophiler und homosexueller Tendenzen mit sich brachte. Durch den Diebstahl, den der Patient selbst als kriminell ansah, hatte sich sein Selbstgefühl wiederhergestellt.

Aus ähnlichen Beobachtungen haben wir geschlossen, daß Psychopathen die Forderungen ihres Überich abwehren (*Fenichel*), daß sie nicht einfach gewissenlos sind, sondern gleichsach über ihr eigenes Gewissen springen können.

Ein anderer Patient hielt die Freundestreue sehr hoch. Er hatte, von der Familie enttäuscht, mit Frauen kontaktlos, eine einzige dauernde Gefühlsbeziehung zu einem gleichaltrigen Freund. Als er wegen Unzucht mit einem minderjährigen Knaben verhaftet wurde, gab der Patient beim ersten sehr schonend geführten Polizeiverhör an, dieser Freund habe das gleiche Delikt begangen. Zu der Denunziation bemerkte er in der Analyse: Wenn ich schon hineinfliege, so soll er es nicht besser haben.

Bei der Analyse meiner Gegenübertragung konnte ich feststellen, daß meine anfängliche innere Empörung über dieses Verhalten u. a. darauf zurückging, daß dieser Patient mit der Überichforderung (der Solidarität mit einem Freund) so umging, wie ich es nicht vermochte. Wir können während der Behandlung der Psychopathen immer wieder feststellen, daß sie uns zwingen, partielle Identifikationen zurückzunehmen, die wir mit Anteilen ihres Überich hergestellt hatten. Unsere Enttäuschung darüber und die ärgerliche Kränkung, plötzlich wie ein bedenkvoller Schulmeister dazustehen, nachdem wir uns einige Zeit mit dem Im des Patienten einig gefühlt haben, wenigstens diesen Teil der Moral gelten zu lassen, belehrt uns, daß *sie* eine andere Möglichkeit haben als wir, um den Konflikt zwischen den Forderungen des Überich und den Wünschen aus dem Es zu erledigen. Gewissensangst und Schuldgefühle treten zwar in Erscheinung, führen aber nicht zur Symptombildung wie bei den Neurosen. Die Psychopathen wehren die Forderungen des Überich ab, gewähren einem Teil der verpönten Eswünsche Zugang

zum Ich. Eine drohende Verarmung an Befriedigung wird vermieden. Darauf tritt oft eine Erhöhung des Selbstgefühls ein, die weniger von der gelungenen Triebbefriedigung herzustammen scheint, als vom Sieg der magischen Allmacht über den inneren Mahner. Wir können sechs Abwehrmechanismen beschreiben, die einander ablösend und ergänzend, oft ineinander verschränkt, bei allen Patienten zu beobachten waren, aber bei verschiedenen Individuen in unterschiedlicher Stärke und Verteilung vorkamen; gelingt die Deutung einer dieser Abwehrformen, tritt oft eine andere an ihrer Stelle in Funktion.

324

Die *Projektion* des Überich in äußere Autoritäten, die dann nur für diesen Moment Geltung bekommen, wird in der Analyse besonders deutlich.

Ein Patient plant eine kriminelle Tat, berichtet darüber und es ist ihm nicht ganz wohl bei diesem Plan. Er sagt: „Es macht mir nichts aus, wenn etwas schief geht; jetzt habe ich ja Sie!“ Ich nehme keine Stellung dazu. Der Patient: „Wenn Sie humorvoller wären, manchmal eine ironische Bemerkung darüber machen würden, dann wären Sie der Arzt für mich. Auch wenn Sie den Plan, wie ich, etwas lächerlich finden würden; wie Dr. X es tat. Der hat so eine nette zynische Art. Dann wäre mir ganz wohl bei der Sache.“

Die Projektion ist ein Versuch, vom Druck frei zu werden, eigener Verantwortung zu entgehen. Nur im Falle der gelungenen Projektion, wenn ich so wäre wie Dr. X und zeigen würde, diese Forderung *ist* nicht ernst zu nehmen, erschiene der Patient im Bezug auf die bevorstehende Tat ganz gewissenlos.

Die Identifikation mit einem Überichsträger steht der Projektion sehr nahe und dient wie diese der sozialen Anpassung. Wir finden sie in der normalen Kindheit und Adoleszenz, bei der Massenbildung und auch bei manchen Neurosen, z. B. der Erythrophobie. Entsprechende Identifikationen der Psychopathen unterscheiden sich von denen bei der Überichbildung dadurch, daß sie nur festgehalten werden, wenn sie das Ich entlasten, die identifikatorisch erworbenen Forderungen sofort neue Befriedigung versprechen. Dann aber sind sie haltbarer als die Projektionen.

Ein Patient lehnte meine Meinung über ihn heftig ab, nahm aber gleichzeitig meine Urteile über andere Personen und über allgemeine Fragen gierig auf, um sie später als die eigenen vorzubringen. Als ich ihm vorschlug, eine Arbeit anzunehmen, lachte er mich nur aus. Später wollte er jedoch arbeiten. Die Arbeit erschien ihm jetzt als Symbol der Erwachsenen, der Leute die „tun können, was sie wollen“. Dagegen stand: „Ich kann doch nicht Arbeit suchen.“ Pflicht bedeutete ihm Verarmung an Lust, bedrohte ihn mit Panik. Er verlangte: „Sie müssen mir Arbeit

verschaffen. Ich kann das nicht selber. Wenn Sie mir keine geben, arbeite ich eben nicht und leide weiter.“ Nun nahm er die erste Stelle an, zu der ich ihm riet.

Unter dem Aspekt der Übertragung – statt unter dem der Abwehr könnte man auch sagen: Der Patient nahm nach Ausbildung einer oralkaptativen Übertragung die „Arbeit“ gierig von mir an. Das „du darfst nicht“ wurde durch mein „Geschenk“ in ein „du darfst“ verwandelt. Wie groß der Unterschied zu einer objektbezogenen Übertragung ist, wird sogleich klar, wenn ich erwähne, daß der Patient meinen Vorschlag, auch pünktlich zur Arbeit zu gehen, höhnisch zurückwies.

Der sexualisierte orale Modus der Identifikation mit einem Überichsträger bewirkt oft auch dann eine Entlastung und eine Erhöhung des Selbstgefühls, wenn der identifikatorisch erworbenen Forderung nicht nachgelebt wird, sofern sie nur das Schuldgefühl des Patienten zum Schweigen bringt.

325

Ein psychopathischer Medizinstudent hatte seine Freundin zum drittenmal geschwängert und der Psychiater, der die dritte Unterbrechung der Gravidität beantragte, hatte verlangt, er müsse mit dieser Frau endgültig brechen. Das Versprechen wurde gegeben. Der Patient, der bis zu diesem Moment voll Schuld und dem Selbstmord nahe war, fühlte eine unmittelbare Erleichterung, die, leider, anhielt. Er hatte am nächsten Tag wieder Geschlechtsverkehr mit der Freundin, empfand aber noch monatelang; „Der Psychiater ist doch ein toller Mann; er hat recht mit seiner Meinung; es hat mir sehr geholfen, daß ich ihm das versprechen konnte.“

Die häufig gehörte Meinung, Psychopathen hätten kein Überich geht vor allem auf die Wirkung eines Abwehrmechanismus zurück, auf die *Verleugnung des Überich*. Die gleichen inneren Konflikte, die sämtliche Symptome der Neurosen liefern, können von den Psychopathen noch auf eine andere Weise verarbeitet werden. Sie haben die Fähigkeit, die Forderungen des Überich so zu behandeln, wie das Kind vor der allgemeinen Einführung des Realitätsprinzips Anteile der Realität bewältigt. Um dem Ich Angstentwicklung und Triebabwehr zu ersparen, wird die Wahrnehmung von den – vorbewußt bleibenden – inneren Forderungen abgezogen. Für den Beobachter scheinen diese Menschen die Realität überall richtig einzuschätzen, außer gerade dort, wie sie das gleiche verlangt, wie das Gewissen. Die Verleugnung einer inneren Forderung entspricht jeweils der Verleugnung eines Teiles der äußeren Realität; der „moral insanity“ entspricht ein Skotom in der Wahrnehmung der Außenwelt, ein partieller Mangel an Anpassung, der bei diesen sonst oft intelligenten und „normal“ wirkenden Personen als unbegreiflicher *Autismus* und phantastische Unvernunft imponiert. Das asoziale Verhalten, das aus der gelungenen Verleugnung von Überichforderungen resultiert, wurde als Selbstsabotage

beschrieben. Gerade darin sehen wir die Wirksamkeit des Überich gegenüber einem Ich, dem es nur in der Phantasie gelingt, die Forderungen abzuwehren, das hilflos der drohenden Gefahr einer Verarmung an Befriedigung gegenüberstünde. Die Verleugnung fällt dahin, wenn dem Ich wieder mehr Befriedigung zugeflossen ist. Nach meiner Erfahrung sind gerade die Überichforderungen, welche am krassesten geleugnet werden, die am stärksten besetzten. Da wo der Psychopath am gewissenlosesten scheint, ist gerade der Ort, wo er seinem Gewissen am hilflosesten gegenüberstünde.

Der früher erwähnte Patient, der die obszönen Photographien gestohlen hatte, konnte tags darauf ohne seine sonstigen Hemmungen in einen Nudistenfilm gehen. Als man ihm nach einigen Tagen bei der Arbeit eine minimale Unkorrektheit vorwarf, konnte er aber stundenlang kein Wort mehr hervorbringen und mußte bis zum Rausch trinken, um sich überhaupt nach Hause zu wagen.

Ein anderer psychopathischer Patient, dem ich aus einer schweren Depression herausgeholfen hatte, reiste zufrieden ins Ausland ab, jedoch ohne seine Rechnung zu bezahlen. In den nächsten Tagen bestürmte er mich telephonisch mit verzweifelten Anrufen; Die quälende Schlaflosigkeit sei wieder da. Ich erklärte ihm, er werde nicht schlafen können, ehe er

326

meine Rechnung nicht bezahlt habe, während er daran festhielt, diese Schuld drücke ihn nicht im geringsten. Dann zahlte er und es kam wieder ein Anruf: Er brauche den verdammten Analytiker nicht mehr; ein halbes Glas Bier vor dem Einschlafen habe ihm den ersehnten Schlaf wiedergegeben. – Das verleugnete Gebot bestand auf seinem Schein.

Die *Icheinschränkung* ist von *Anna Freud* bei Kindern als ein Agieren besonderer Art vor den Anforderungen der Außenwelt beschrieben worden. Entsprechend dem Ausweichen der Gesamtperson vor einem Konflikt mit der Außenwelt können Psychopathen dem Konflikt mit einer inneren Instanz ausweichen

Ein Patient, dessen Ehrgeiz während der Behandlung von Hemmungen befreit worden war, kann seine Ziele nicht erreichen. Zu dem Zeitpunkt, an dem ein anderer unter seinem Versagen zu leiden beginnen würde, fängt dieser an, große ziellose Reisen ins Ausland zu machen. Wenn er im Flugzeug sitzt, ist sein Ehrgeiz, ein großer Mann zu sein, befriedigt. Die damals neu verinnerlichte Forderung, er solle „frei assoziieren“, war gleichzeitig dahingefallen. Anstatt frei zu assoziieren, streifte er durch fremde Länder und erzählte mir davon.

Durch Einschränkung verzichtet das Ich darauf, eine vom Überich empfohlene Befriedigung zu holen; es weicht vor den Anforderungen des Überich zurück und holt sich eine andere weniger vom Überich und mehr vom Es dirigierte Ersatzbefriedigung.

Die *Bestechung des Überich*, die Erlangung von Triebfreiheit durch die vorhergehende oder gleichzeitige Erfüllung einer idealen Forderung, oder durch eine Bestrafung, kommt auch bei Gesunden und Neurotikern vor, um das Ich von einem Druck zu befreien. Witz, Humor und andere mediatorische Funktionen machen dem gestrengen Überich ein verlockendes Angebot, unter bestimmten Bedingungen doch noch Befriedigungen zuzulassen.

Ein Patient, der seine Frau verlassen hat, weil er nicht mehr für sie sorgen will, sagt nach einer kurzen Zeit des Stupors: „Wenn ich weg bin, kann ich ihr komische Briefe schreiben. Das kann im gut; darüber muß sie lachen. Traurige Menschen muß man doch trösten.“ Ein anderer entwickelt von ihm als ernsthaft geschilderte kriminologische Interessen; er fühlt sich als Forscher und kann so ohne Hemmung und Schuldgefühl selber Verbrechen planen.

Die Aufrichtung eines sekundären triebbejahenden Überich gestattet es manchen erfolgreichen Bandenführern und politischen Führern, ihr psychopathisches Agieren als „Kampf für eine gute Sache“ hinzustellen. Der Gesunde wird sein Überich höchstens in der Phantasie so bestechen können. Die dauerhafte *Isolierung des Überich*, ja ganzer Überichsysteme, die vom Ich aktiv ferngehalten werden, so daß sie zwar noch vorhanden sind, aber gegen Triebwünsche nicht wirken können, wurde aus der Beobachtung von Zwangsneurosen abgeleitet. Wenn auch alle bisher beschriebenen Abwehrformen das Ich von Ansprüchen des Überich zu isolieren vermögen,

327

so glauben wir doch, daß man nur dort von Isolierung sprechen darf, wo bei den Psychopathen das Überich als ganzes abgespalten, intakt, als Anteil der eigenen Person erlebt und nicht etwa projiziert oder anders zum Schweigen gebracht wird. Symptome im Ich wie bei der Zwangsneurose als Kompromißleistungen sind bei den Psychopathen dann nicht mehr nachweisbar.

Alle diese Abwehrformen legen die kritischen und hemmenden Funktionen des Überich lahm. Die gegen das Ich gerichteten Aggressionen können sie aber nur zeitweilig abwenden, das unbewußte Schuldgefühl und das Strafbedürfnis nicht ausschalten.

Warum sich bei den Psychopathen das Ich mit seiner Abwehr gegen die Forderungen des Überich und nicht gegen diejenigen des Es richtet, kann verstanden werden, wenn man annimmt, daß das Ich auf die Organisationsstufe der unmittelbaren Triebbefriedigung regrediert. Wenn eine Versagung eintritt, wenn Triebregungen abgewiesen werden müssen, kommt es zu einer Verarmung des Ich an Libido. Statt zur Angstentwicklung im Ich kommt es zu einem Vernichtungsgefühl. Die Triebangst ist diesen Menschen weitgehend unbekannt, die Panik und der Zusammenbruch aber näher als den Neurotikern. Ein Zusammenbruch tritt in Form von

Selbstaufgabe und plötzlicher Suizidalität ein, wenn es in der Analyse überhaupt dazu kommt, daß der Analytiker als Objekt besetzt wird und er dem Patienten Versagungen seiner infantilen Wünsche zumutet.

Die Objektbeziehungen des Psychopathen folgen einem archaischen, narzißtischen Muster, solche nach dem Anlehnungstypus bildet er kaum aus. Das nicht mehr bedürfnisbefriedigende Objekt wird im Leben (und auch in der Übertragung) sogleich aufgegeben. Das Fehlen dauerhafter Beziehungen zu Liebesobjekten ist typisch für alle Psychopathen.

Da in der Regression auf die orale, bedürfnisbefriedigende Stufe keinerlei Spannungen ertragen und keine Befriedigung aufgeschoben werden kann, werden Versagungen von außen, z. B. körperliche Schmerzen, häufig so lange es geht verleugnet. Unabweisbare Einschränkungen, z. B. Haft, führen zu einem Agieren gegen die Umgebung, in dem die meist praegenitalen Triebregungen zu ihrer Befriedigung gelangen. Das Agieren der Psychopathen dient – ein Unterschied zum Agieren der Neurotiker – nicht dem Ausleben eines inneren Konfliktes, sondern es ist Ausdruck einer scheinbar ungehemmten Herrschaft des Lustprinzips. Mit seiner besonderen Feigheit, Unverschämtheit, Kühnheit und Frechheit, dem Lügen, Betrügen, und allem polymorph kriminellen und perversen Agieren schaltet der Psychopath die Außenwelt und die warnende Stimme des Überich aus und vermeidet den Zusammenbruch. Er handelt mit dem Mut unbewußter Verzweiflung.

328

Wir vermuten, daß es bei den Psychopathen zu einer einseitigen Ausbildung der Ich-Autonomie kommt. Die Wahrung der Ich-Interessen wird stark, andere Funktionen des Ich, so seine organisierenden und kontrollierenden, werden weniger ausgebildet. Ich-Bedürfnisse setzen sich, mittels der oben beschriebenen Abwehrmechanismen, gegenüber dem Überich durch; hemmende Anteile des Ich gegenüber den Triebansprüchen versagen. Das oft gute Funktionieren der Intelligenz und anderer autonomer Funktionen ließe die Erklärung zu, daß die primäre Autonomie des Ich weiter reift, die Ausbildung der sekundären (nach *Hartmann*) schwer gestört ist. Eher hier als an einer spezifischen Unfähigkeit, ein Überich auszubilden, sehen wir auch die biologischen Dispositionen zur Psychopathie im Sinne von „ursprünglichen, mitgeborenen Ich-Verschiedenheiten“ nach *Freud*.

Der Funktionswandel, den die Abwehr früher libidinöser und aggressiver Strebungen durchzumachen pflegt, scheint nicht einzutreten. Die Ausbildung einer konfliktfreien Sphäre des Ich wird durch Mangel an der Neutralisierung oder durch die sekundäre Besetzung mit sexueller und aggressiver Energie verunmöglicht. So wird es verständlich, daß die Abwehrmechanismen im

Dienst der Triebbefriedigung bleiben, anstatt wie in einem gesunden Ich der Vermittlung zwischen Selbsterhaltung, dem Streben nach Lust und den Geboten des Überich zu dienen. Die Richtungsänderung der Abwehr – von den Triebansprüchen aus dem Es weg, gegen das Überich und gegen die Außenwelt, so weit sie mit ähnlichen Einschränkungen droht –, die wir als den Faktor beschrieben haben, der die Psychopathen von agierenden Charakterneurotikern und anderen seelischen Störungen wesentlich unterscheidet, würde nicht so ungewöhnlich scheinen, wenn wir die Genese des Überich hier verfolgen könnten. Versagende Introjekte der oralen Phase bilden anscheinend die Basis für eine ganz ungewöhnliche Entwicklung des Überich. Ein häufiger Wechsel der Erziehungspersonen oder ein ständiger Wechsel zwischen Verwöhnung und Aggression derselben macht die ödipalen Objekte für das bereits entwickelte abstrakte Denken nicht mehr erfaßbar. Was einmal richtig ist, schlägt ein andermal fehl. Nur eine Regression auf den Erfassungsmodus des Primärvorgangs und auf die bedürfnisbefriedigende Besetzung läßt diese Objekte überhaupt verdaulich werden. Wegen des Mangels an dauerhaften libidinösen Bindungen bleibt die den Objekten zugewandte Aggression unverändert und wird nicht neutralisiert. Dadurch wird der versagende Elternteil auf der Höhe des Ödipuskonflikts mit ungeheurem Haß belegt. Die Introjektion des versagenden Objekts erfolgt, wie beim Neurotiker, in einer oralen Regression. Aber das Objekt wird mit der daran gehefteten, nichtneutralisierten Aggression introjiziert. Es wird gleichsam vernichtet

329

und, mit der unentwickelten Energie des Primärprozesses besetzt, einverleibt. Das introjizierte Objekt ist bis zur Auflösung seiner Kohärenz erniedrigt und entwertet. Das Ich triumphiert und entläßt seinen oralen Haß. Es feiert aber einen Pyrrhussieg. Es muß hinfort an der unversöhnlichen Vergeltung dieses Hasses zugrundegehen oder alle Kraft aufwenden, um ihn abzuwehren.

Der Psychopath hat den Vatermord statt des Vaters introjiziert und muß ihn von da an ständig wiederholen, um nicht zugrunde zu gehen. Aus dieser Wiederholung bezieht er sein Selbstgefühl und nicht aus dem Genuß oder gar aus autonomen Leistungen, die ihm doch nicht zugute kommen dürfen.

Sein Überich wurzelt noch tiefer im Es als das des Neurotikers. Die Abwehr, die sonst den primären Triebregungen gilt, kann ohne große Umstellung gegen die Ansprüche eines solchen Überich wirken. Unbewußte Gewissensangst und Schuldgefühl bis zur Vernichtung werden so gut es geht abgewehrt. Kastrationsangst und Angst vor Liebesverlust werden nicht besonders heftig erlebt. Vernichtung, im Sinne der ursprünglichsten oralen Ängste, droht ständig.

Der Gesamtperson des Psychopathen bringt die Vielfalt seiner Abwehr und die ungehemmte Befriedigung seiner Triebhaftigkeit wenig Gewinn. Ohne die Sicherung durch eine dauernde libidinöse Besetzung schwebt sein Ich zwischen den tödlichen Gefahren der Entbehrung (narcissistic scar) und der Vernichtung (mortification).

(Anschrift des Verfassers: Dr. med. Paul Parin, Zürich [Schweiz], Utoquai 41.)